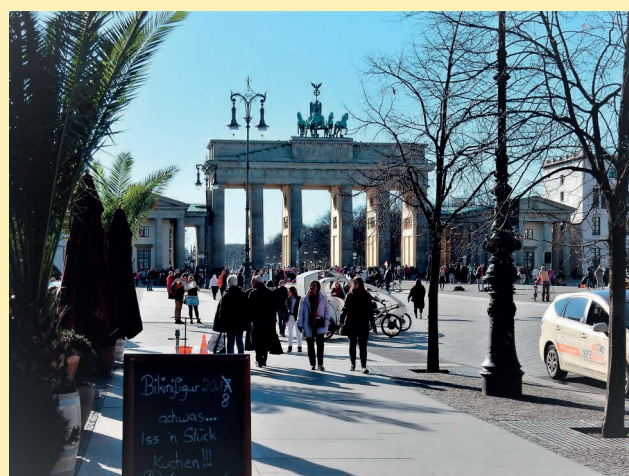
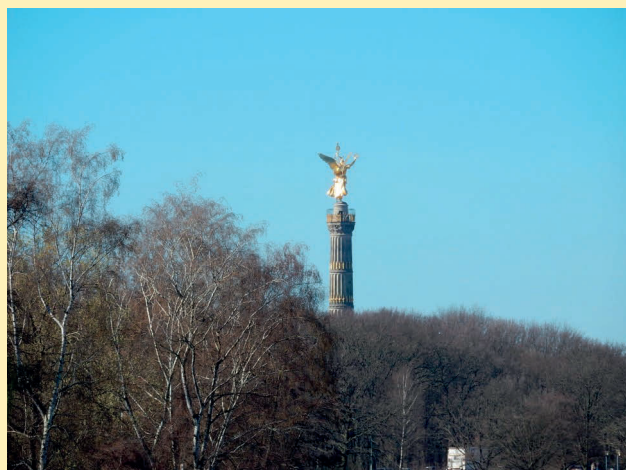


# Das Parkinson Forum Unna zu Besuch in Berlin

26. bis 31. März 2017

Zur Erinnerung für alle, die dabei waren  
Von Jürgen Korvin





Titelbilder

Oben: Zu Gast im Deutschen Bundestag bei  
Oliver Kaczmarek, MdB

Unten: Dr. Hans Wille im Gespräch mit  
Prof. Dr. Georg Ebersbach, Parkinsonklinik Beelitz

Herausgeber: Parkinson Forum e.V.

Grabengasse 47, 59423 Unna

Text und Layout: Jürgen Korvin

Fotos: Dr. Hans Wille und Jürgen Korvin

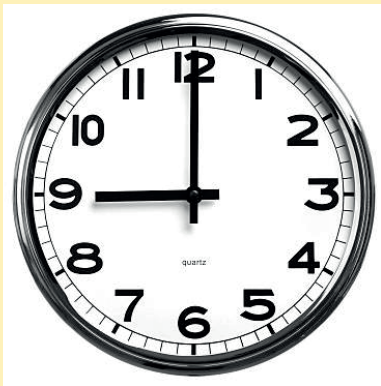
Schlussredaktion: Ingrid und Dr. Hans Wille

Internet: [www.parkinson-unna.de](http://www.parkinson-unna.de)

## Parkinson Forum Unna – ein Besuch in Berlin

Zur Erinnerung für alle, die dabei waren

9 Uhr, das war die Uhrzeit, die die Reise der rund 20 Mitglieder des Parkinson Forums nach Berlin bestimmten sollte.



Am Sonntag, dem 26. März, begannen wir um 9 Uhr am Unnaer Busbahnhof unsere Reise, am Freitag, dem 31. März, traten wir um 9 Uhr in Berlin die Rückreise an. Dazwischen hieß es jeden Morgen: „Um 9 Uhr treffen wir uns am Bus.“ Und es ging immer recht pünktlich los.

Eine Gruppenreise des Parkinson Forums e.V. hatte Dr. Hans Wille (künftig sei er einfach Hans genannt) schon lange im Kopf. Aber die Vorbereitung und Durchführung einer solchen Reise kostet viel Arbeit und Energie, und so schlug Hans vor, dass ein Dienstleister die Reise organisieren sollte. Dieser Idee haben wir im Vorstand schnell zugestimmt, um Hans zu entlasten.

Wir haben die Diakonie Ruhr-Hellweg gewählt, weil uns eine Person als Unterstützung während der Reise zugesagt wurde. Tatsächlich haben uns zwei freundliche Mitarbeiterinnen der Diakonie begleitet.



8.45 Uhr, eine viertel Stunde vor der geplanten Abfahrt, war die von Hans gesetzte Deadline für das Erscheinen am Busbahnhof. Dort wurden alle von unseren Reiseleiterinnen Renata Sterzik und Anke Diener von der Diakonie herzlich begrüßt. Sie verteilten Kofferanhänger, beschriftet mit unseren Namen und unseren Zimmernummern in dem Berliner Hotel, von dem wir bisher nur den Namen kannten: Seehotel Grunewald.

Der eine oder die andere aus unserer Gruppe kannte sicherlich aus dem Internet auch die Webseite des Hotels und die ungefähre Lage nach Google Maps: Bilder mit vielen grünen Bäumen, große Wasserflächen und drei Sterne.

Der Bus war noch nicht da. Er war von der Größe her auf die ursprüngliche Teilnehmerzahl von 30 Teilnehmern (wir waren nur 20) ausgerichtet, bot uns also viel Platz. Das sah man schon, als er nach wenigen Minuten zum Busbahnhof hin einbog. In großen Lettern prangte der Name des Reiseunternehmens auf seinen Seiten: RETTLER.

Ihm entstieg ein Mann mittleren Alters, der zunächst Kontakt mit Anke und Renata aufnahm – man kannte sich offensichtlich – und dann sofort Hand anlegte und sich um das Gepäck kümmerte. Es war im Nu verstaut, auch meine Trompete, die ich samt Schalldämpfer mitgenommen hatte.



Die Fahrt ist schnell beschrieben. Die Autobahn war frei, und irgendwann kam die Sonne heraus, die uns dann mehrere Tage lang einen blauen Himmel bescherte. Es gab zwei Stopps, einen kurz vor Hannover und einen in Marienborn, dem ehemaligen Grenzübergang. Für Marienborn konnte man das obligatorische Busreisen-Drei-Gänge-Menü ordern: Bockwurst mit Brot und Senf. Christian, so

hieß der Fahrer mit Vornamen, hatte alles vorbereitet. Er machte ihm aber auch nichts aus, wenn jemand sein kulinarisches Angebot ausschlug und die nahegelegene Raststätte aufsuchte.

Irgendwann, eher als von mir erwartet, fuhren wir über die Bundesstraße 2 nach Berlin hinein. Nahe der S-Bahn-Station Pichelsberg bogen wir rechts von der Bundesstraße 2 ab, die dort Heerstraße heißt und Teil einer großen Straßenachse ist, die Berlin durchquert.

Nach wenigen Minuten erreichten wir das Hotel. Es lag abseits der Straße an der Havel, mitten im Wald. Nach der Postanschrift gehörte es noch zu dem Berliner Bezirk Spandau.



Die Havel, die hier einem See gleicht, kam ins Blickfeld. Christian lotste den Bus über einen schmalen abschüssigen Weg, vorbei an vielen parkenden Autos, direkt bis vor das Hotel. Das sonnige Wetter hatte viele Berliner aus der Stadt herausgelockt. Für Berlin ist der Grunewald ein Naherholungsgebiet ersten Ranges.

Der Ortsteil Grunewald gehört wiederum zum Berliner Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf. Unser Hotel lag daher offenkundig nahe der Grenze beider Bezirke.

Vor dem Hotel hing eine große Fahne mit der Aufschrift GEW und einem aus diesem Kürzel abgeleiteten Slogan. Den Slogan, der sicherlich aus der Feder eines Kreativen aus der Werbebranche stammt, habe ich mir nicht gemerkt. GEW steht für mich für die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Später fand ich heraus, dass das Haus früher als Hotel Schildhorn zu einem Gemeinnützigen

Erholungswerk gehörte. Zu dieser Herkunft stand man nach wie vor.



Wir waren aber nur scheinbar „weit vom Schuss“. Christian brachte uns mit dem Bus in kurzer Zeit schnell in das Zentrum Berlins, der schon erwähnten Ost-West-Achse (oder West-Ost-Achse?) sei Dank. Für jeden von uns gab es übrigens vom Hotel für die Dauer des Aufenthaltes eine Karte für das gesamte Berliner Nahverkehrsnetz. Die Anbindung des Hotels an dieses Netz bot jedoch eine Besonderheit. Am Wochenende fuhren hier tatsächlich deutlich mehr Busse als unter der Woche. In Unna ist das anders. Aber Unna ist, auch wenn es eine schöne Stadt ist, nun einmal kein Naherholungsgebiet.

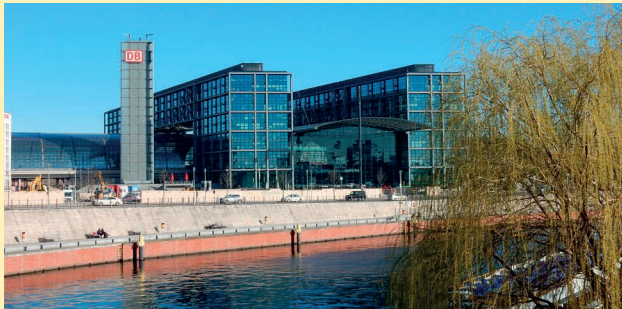
Schwieriger wird es daher unter der Woche, die Netzkarte voll zu nutzen. Aber wenn es hart auch hart kommt und kein Bus mehr fährt, kann man von Pichelsberg aus ein Taxi nehmen. Andrea und ich waren einmal darauf angewiesen. Es kostete 10 Euro, einschließlich eines angemessenen Trinkgeldes.

Den Montag, nach der ersten Nacht im Hotel, eröffnete Ingrid um 7 Uhr mit einem kleinen Angebot an gymnastischen Übungen „nach BIG“. Was BIG ist, erkläre ich später. Auch für die anderen Tage war das so vorgesehen. Andrea und ich haben ihr Angebot „verschmahrt“ und das Frühstück vorgezogen. Wir hatten unsere Joggingausrstung dabei und haben sie auch genutzt.

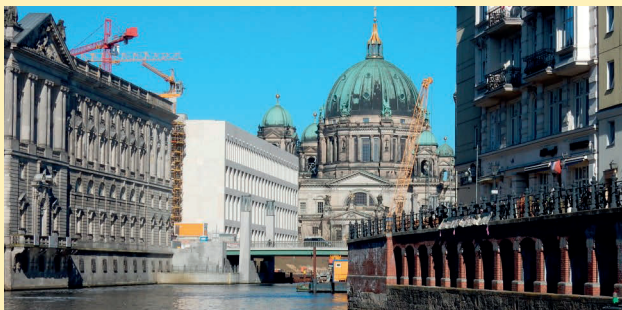
Pünktlich um 9 Uhr fuhren wir zum ersten Mal Richtung Berlin-Zentrum. Christian bot uns scheinbar aus dem Stegreif eine kleine Stadtrundfahrt. Er hatte gute Orts- und Sachkenntnisse und seine

Fahrkünste waren dem Großstadtverkehr angemessen.

Am späten Montagvormittag starteten wir in Sichtweite des Berliner Hauptbahnhofes zu einer Schifffahrt über die Spree. Es ging über den Spreebogen durch das Regierungsviertel bis nach Berlin-Mitte und zurück.



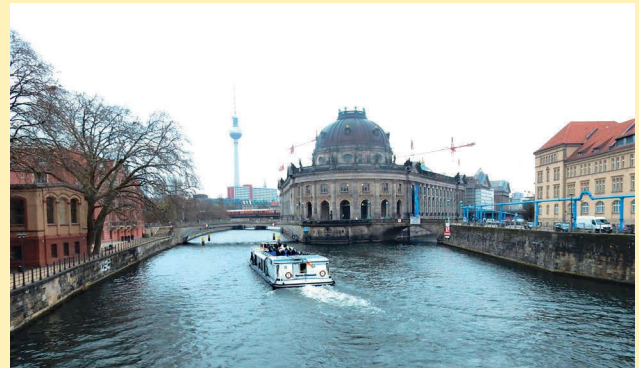
Wir waren die ersten Gäste des Tages auf dem Schiff. Diesen Teil der Reise hatten Renata und Anke organisiert, ebenso die große Stadtrundfahrt mit einem sehr fachkundigen Reiseleiter (am Dienstag), den Besuch im Bode-Museum (am Mittwoch) und die Besichtigung von Schloss Sanssouci in Potsdam (am Donnerstag).



Für den Kontakt zu dem Bundestagsabgeordneten Oliver Kaczmarek war Hans verantwortlich. Kaczmareks Büro organisierte den offiziellen Zugang zum Bundestag mit der Besichtigung des Plenarsaales und der mittlerweile legendären Glaskuppel (am Montag nach der Schifffahrt). Auch den Kontakt zur Parkinsonklinik in Beelitz-Heilstätten hatte Hans geknüpft. Der Besuch dort sollte am Donnerstag erfolgen.

In der Nacht von Sonntag auf Montag, unserer ersten Nacht in Berlin, hatte man übrigens das Bode-Museum bestohlen. Es fehlt jetzt eine ca. 100 kg

schwere Goldmünze mit einem sehr hohen Materialwert.

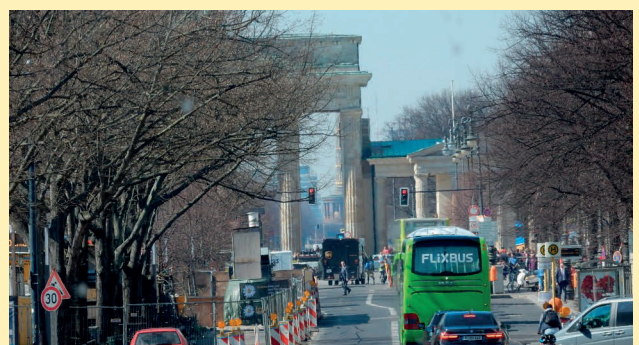


Von der Stadtrundfahrt am Dienstag blieb mir ein besonderes Detail in Erinnerung: Wenn die deutsche Fahne auf dem Schloss Bellevue gehisst ist, bedeutet das noch lange nicht, dass der Bundespräsident zu Hause ist.



Ansonsten rauschten viele bekannte Gebäude und Plätze an uns vorbei. Es war kurzweilig, unterhaltsam und informativ, wie vieles auf dieser Reise.

Ein nicht kleiner Teil unserer Gruppe beendete die Rundfahrt vorzeitig, um das dienstägliche Lunchkonzert der Berliner Philharmoniker im Foyer der Philharmonie zu besuchen. Andrea und ich blieben im Bus, wir wollten noch rüber in den Westen.





Bevor ich mich jetzt noch dem Besuch im Bundestag und dem der Parkinson-Klinik in Beelitz-Heilstätten etwas intensiver widme, hier noch der Wetterbericht in Kurzform: Sonntag bis Dienstag super, viel Sonne und blauer Himmel, Mittwoch und Donnerstag so la la mit gelegentlichem leichtem Regen, Freitag wieder super.



Der Besuch im Bundestag am Montagmittag verlief für mich anders als erwartet. Zunächst ging es durch eine intensive Sicherheitskontrolle hindurch. Dann folgte ein Vortrag zur Arbeit des Deutschen Bundestages. Wir saßen auf einer Zuschauertribüne über den leeren Abgeordnetensitzplätzen mit dem Blick auf den riesigen Bundesadler an der Front des Plenarsaales. Die Referentin war eine junge Dame, die nach eigener Auskunft aus Köln stammte. Ich hatte mich auf einen Standardvortrag eingestellt und lag damit meilenweit daneben. Es wurde eine unterhaltsame Stunde mit interessanten Fakten, mit Charme und Witz vorgetragen, aber immer von Ernsthaftigkeit und Sachlichkeit geprägt.

Dem Vortrag folgte eine Besichtigung der Reichstagskuppel. Das war nicht minder beeindruckend,

sowohl im Hinblick auf die imposante Architektur als auch auf die schöne Aussicht weit über Berlin.



Im Paul-Löbe-Haus, einem Neubau nördlich des Reichstags mit vielen Abgeordnetenbüros (Standardgröße: 18,2 qm) und diversen Sitzungsräumen, trafen wir dann Oliver Kaczmarek, den direkt gewählten Bundestagsabgeordneten der SPD in unserem Unnaer Wahlkreis. Hans hatte uns vorher eingeschworen: „Wir wollen die Gelegenheit nutzen, ihn für unsere Belange zu sensibilisieren.“

Ein wichtiges Thema ist für uns die schlechte Versorgung des Ruhrgebietes mit Neurologen und anderen Fachärzten. Oliver Kaczmarek begrüßte den von Hans initiierten Briefwechsel mit Gesundheitsminister Gröhe zu diesem Thema. Er hält es für unbedingt notwendig, den zuständigen Fachminister entsprechend zu sensibilisieren.

Kurz verdeutlicht: Im Ruhrgebiet kommen auf einen Neurologen 31.000 Einwohner, in Berlin und anderen Bereichen Deutschlands sind es 13.000 Einwohner. „Und das ist in der Ärztebedarfsplanung seit 1991 so festgeschrieben. Man hat damals den Istzustand zum Sollzustand erklärt,“

machte Hans dem Bundestagsabgeordneten deutlich.

„Ich kann das nachvollziehen und werde es mit in die Fraktionsberatungen nehmen“, sagte Kaczmarek zu. Ihm schien das Thema durchaus vertraut zu sein, obwohl er im Deutschen Bundestag andere Bereiche als die Gesundheitspolitik bearbeitet. Er ist für die SPD-Bundestagsfraktion stellvertretender bildungspolitischer Sprecher und ordentliches Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung. Zusätzlich ist er



stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Arbeit und Soziales und im Petitionsausschuss sowie Mitglied im SPD-Fraktionsvorstand und im Vorstand der Landesgruppe der SPD-Bundestagsabgeordneten aus NRW.

Neu waren für den Bundestagsabgeordneten die besonderen Auswirkungen der von Hans angesprochenen „Aut idem“-Praxis bei der Verordnung von Medikamenten für Parkinson-Erkrankte. Auf der Basis von Rabattverträgen zwischen den Krankenkassen und der Pharma-Industrie ist der Apotheker verpflichtet, ein anderes als das namentlich



verordnete Arzneimittel abzugeben, wenn es preisgünstiger ist. Es ist zwar wirkstoffgleich, das garantiert aber nicht für den Patienten die gleiche Wirkung wie sein gewohntes Präparat. Aufgrund unterschiedlicher Beimischungen kann die Bioverfügbarkeit vermindert oder auch verstärkt sein.



Hans zu Oliver Kaczmarek: „Bei Morbus Parkinson gilt es, in der Medikation die kleinsten Stell-schrauben zu drehen. Solche Schwankungen, gleich in welche Richtung, sind Gift.“

Im dem standardisierten Rezeptvordruck sind die Worte „Aut idem“ (oder ein gleiches) bereits aufgedruckt. Nur wenn der Arzt den Vermerk durchstreicht, tritt er außer Kraft. Das ist wichtig zu wissen.

Beim Thema „Internetapotheken“ gab es zwischen Hans und Oliver Kaczmarek unterschiedliche Sichtweisen. Das Parkinson Forum empfiehlt seinen Mitgliedern, immer die gleiche Apotheke aufzusuchen, weil dann Wechselwirkungen zwischen Parkinson-Medikamenten und anderen Medikamenten schneller aufgedeckt werden können.

Hans meinte: „Wir haben natürlich nichts gegen Wettbewerb, aber das kann die Versandapotheke nicht so gut und zeitnah leisten.“ Oliver Kaczmarek sieht im Versandhandel eine besondere Bedeutung für den ländlichen Bereich Deutschlands. „Hier in Berlin findet man schneller eine Apotheke als einen Bäcker. Auf dem flachen Lande ist das anders“ meinte er. „Das kann ich nachvollziehen“ so die Reaktion von Hans.

Ich denke, wir konnten unsere Botschaft loswerden. Jetzt steht sicherlich irgendwann noch ein Gespräch mit Hubert Hüppe, CDU-MdB aus Lünen, an. Der war an dem Tag leider verhindert.

Nach dem Gespräch mit Kaczmarek gab es ein gemeinsames Mittagessen.

Der Besuch in Beelitz stand am Donnerstag auf dem Programm. Natürlich pünktlich um 9 Uhr starteten wir zunächst in Richtung Potsdam. Dort gab es die Möglichkeit, das Schloss und den Park zu besichtigen oder einen Stadtbummel durch die Stadt mit dem Holländische Viertel und der Fußgängerzone, an deren Ende ein „kleines“ Brandenburger Tor steht, zu machen. Mittags ging es dann weiter nach Beelitz.



Beim Besuch des Neurologischen Fachkrankenhauses für Bewegungsstörungen/Parkinson ging es dann um die Krankheit, die uns als Gruppe zusammengeführt hat. Die Klinik ist weltweit bekannt, weil sie die nichtmedikamentöse Behandlung von Parkinson und anderen Bewegungsstörungen in den letzten Jahren weiterentwickelt hat. „Aktivierende Therapie“ ist das Stichwort, das Behandlungsmethoden wie Physiotherapie, Logopädie oder Ergotherapie beschreibt. Bewegung,

Sport und Musik sind weitere wesentliche Bausteine dieser Therapieform. Die Therapien LSVT und BIG wurden aus den USA nach Deutschland gebracht und hier von der Beelitzer Klinik mit großem Erfolg eingeführt.

LSVT steht für Lee Silverman Voice Treatment. Es handelt sich um ein intensives Stimmtraining. Viele Parkinson-Erkrankte haben Probleme beim Sprechen. Hinter BIG, zu Beginn dieses Berichtes habe ich das Kürzel schon einmal genannt, verbirgt sich ein Körpertraining mit großen Bewegungen, das die Beweglichkeit fördert.



Zunächst wurden wir von Prof. Dr. med. Georg Ebersbach, dem Chefarzt der Klinik, empfangen. Mit einem kurzen Vortrag informierte er uns über die neuesten Erkenntnisse über die Entstehung und die Behandlung von Parkinson. Zur aktivierenden Therapie stellte er fest: „Es geht darum, den Betroffenen zu helfen, Kräfte zu mobilisieren und Kompetenzen zurückzugewinnen.“

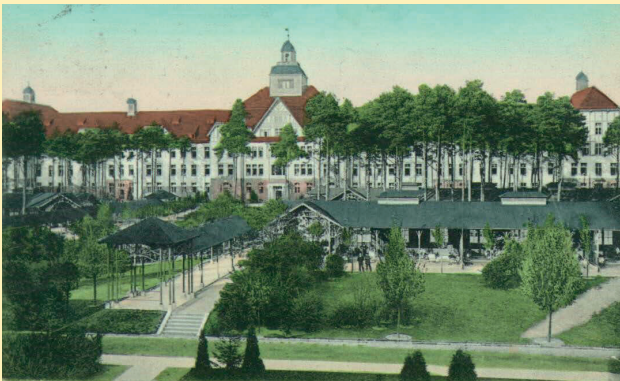
Anschließend stand er für die Beantwortung vieler unserer Fragen zur Verfügung. Sein Lob an die Gruppe und an Hans: „Ich habe mir Ihr Jahresprogramm angeschaut und bin erstaunt, wieviel Fachleute Sie zu Vorträgen nach Unna holen.“





Der Begegnung mit Prof. Ebersbach folgte ein Rundgang durch die Klinik. Zusammen mit dem Therapiekordinator der Klinik, dem Physiotherapeuten Olaf Kaufhold, schauten wir uns insbesondere die Bereiche an, in denen die aktivierende Therapie stattfindet. Kaufhold machte unmissverständlich deutlich, dass die medikamentöse und nichtmedikamentöse Behandlung einander bedingen bzw. ergänzen. Das eine wirke nur im Zusammenspiel mit dem anderen, jeweils nur auf einen Baustein zu setzen, sei nicht anzuraten. Nicht unbedingt erstaunt waren wir, als Kaufhold dann berichtete, dass der Anteil der Kosten für die aktivierende Therapie an den Gesamtaufwendungen der Krankenkassen für die Behandlung von Parkinson aktuell bei nur 3 % liegt.

Interessant ist auch ein Blick in die Geschichte von Beelitz-Heilstätten. Die zwischen 1898 und 1930 von der Landesversicherungsanstalt Berlin errichteten Arbeiter-Lungenheilstätten bilden einen der größten Krankenhauskomplexe im Berliner Umland. Es ist ein denkmalgeschütztes Ensemble von 60 Gebäuden auf einer Gesamtfläche von rund 200 ha. Nicht alles scheint nach einem



Übergang in private Hände schon wieder optimal zu laufen, aber die Parkinsonklinik ist baulich gut in Schuss und auch medizinisch auf der Höhe der Zeit, wenn nicht sogar der Zeit voraus.

In Beelitz-Heilstätten habe ich übrigens unseren Busfahrer Christian ein einziges Mal schwitzen sehen. Sein Navi wollte einfach eine große Straßenbaustelle nicht zur Kenntnis nehmen. Wenden mit einem Bus auf engstem Raum ist nicht so einfach, aber er hat es geschafft.

Auch Christian, Renata und Anke haben die medizinischen Vorträge in Beelitz mit Interesse verfolgt.

Die Rückfahrt am folgenden Tag war dann für Christian wieder ein Kinderspiel. Er brachte uns wohlbehalten nach Unna zurück. Abgefahren sind wir um 9 Uhr, gegen 16.45 Uhr kamen wir in Unna an.

Unna, im April 2017

Jürgen Korvin





